

Nach(t)kritik von Sabine Zaplin, 29.09.2013 Gauting

Flaming star

Vier alte Männer, ein Bilderrahmen und eine Geschichte. Die Geschichte von den vier Kindern, die diese Männer einmal – niemand weiß, vor wie vielen Jahren – gewesen sind. Damals waren sie zehn, fast elf, sie waren die besten Freunde, hörten auf merkwürdige Namen wie Rudolpho, Snickers, Island und Zement und andere nannten sie die Kurzhosengang. Sie lebten in einem verlorenen Kaff irgendwo in Kanada, verbrachten Stunden im Eishockeystadion oder bei Snickers auf dem Sofa, wenn dessen Eltern ausgegangen waren und die vier Jungs zusammen Horrorfilme anschauten. Oder sie wurden einfach so, einfach, weil sie Jungs waren, die unter einem besonderen Stern standen, zu Rettern in der Not. Die Sache mit dem Orkan beispielsweise: der hat während einer Sportstunde die Schule einfach weggefegt, so dass die vier Freunde in ihren kurzen Sporthosen für kurze Zeit ganz allein auf der Welt waren, und hätten sie nicht in der Feuerwehrgarage das Löschfahrzeug zum Fahren gebracht, wer hätte dann sonst die ganzen anderen Kinder aus der zerstörten Schule retten sollen?

Oder die Sache mit dem Eishockeypuck, der während eines Spiels in den Himmel flog und den die vier Freunde zurückholen wollten, wobei sie auf eine eingeschneite Frau in einem Auto stießen, die da draußen in der Kälte gerade ihr Baby zur Welt brachte. Die beste Geschichte aber war die mit dem Geisterzug: der wäre zweifelsohne entgleist, mit vielen Fahrgästen und auch den vier Freunden darin, hätte Zement nicht die Gabe besessen, Geister zu sehen von Verstorbenen und von jenen, die bald sterben werden. So konnten er und seine Freunde, wieder einmal, ein Unglück verhindern. Und eigentlich war das auch das Wesen ihrer Freundschaft: dafür zu sorgen, dass vom meist eher schlecht verteilten Glück auf der Welt alle um sie herum und natürlich auch sie selber einen schönen Anteil mit abbekamen.

Die vier Schauspieler vom Vorstadttheater Basel, Peter Rinderknecht, Werner Bodinek, Joe Fenner und Hans Jürg Müller, die am Sonntagnachmittag mit „Die Kurzhosengang“ im bosco gastierten, erzählten unter der Regie von Matthias Grupp das Erfolgsbuch des Autors Zoran Drvenkar als Erinnerungsgeschichte und als berührendes, ebenso poetisches wie atemberaubendes Mehrgenerationentheater. In einer gut ausbalancierten Mischung aus Erzähltem und Gespieltem stiegen sie in die einzelnen Szenen ein, als seien sie niemals alt geworden. „Eigentlich taten wir nur so, als ob wir Kinder wären“, heißt es zu Beginn des Stückes, und für die Figuren galt das auch. Für die Schauspieler galt: zum Glück taten sie zu keinem Moment so, als ob sie Kinder wären. Eher wirkten sie wie die Rolling Stones, die sich zu einer kleinen privaten Session getroffen haben und sich beim Luftgitarrespielen daran erinnern, wie es so vor zwei,

drei Jahrzehnten mal war, wie viel Spaß sie auch damals schon hatten und immer noch haben.

Dabei entstehen Theatermomente, die sich im Gedächtnis festhaken: wenn die vier im Erinnern zu Showstars werden und Presleys Song „Every man has got a flaming star over his shoulder“ anstimmen; wenn aus dem großen Bilderrahmen das Feuerwehrauto wird oder später das Zugabteil oder noch später, wie ein Abspann, darauf in Schwarzweiß und ohne Ton vier kleine Jungs dieselben Showstargesten machen und vermutlich ebenfalls Presley singen. Es ist wohl tatsächlich so: jeder hat einen Stern über sich, der für ihn leuchtet und der ihn leitet, für das Glück der anderen zu sorgen, zumindest für das seiner besten Freunde. Solches Theater ist selber eine Sternstunde, die man seinen besten Freunden wünscht.